

So klagt sie laut, da plötzlich schreitet,
 Vom Jubelruf des Volks begleitet,
 Im Erzgewand mit hurt'gem Fuß
 Ein junger Krieger durchs Gedränge;
 'Sieh da!' — so ruft es aus der Menge —
 'Metella, sieh! dein Lentulus!'
 Und sprachlos, ohne sich zu regen,
 Starrt sie dem Kommenden entgegen,
 An ihren Busen sinkt der Sohn,

'O Mutter, Mutter! lang' im Lager
 Hielt mich gefangen der Kartbager;
 Den Göttern Dank, ich bin entflohn!
 Doch sie bleibt stumm, umflammt hält sie
 Den Theuern, dann zu Boden fällt sie,
 Und durch die Menge raunt es sacht:
 'Für immer hat sie ausgerungen!
 Was nicht dem langen Gram gelungen,
 Das hat die Freude schnell vollbracht.'

Heim.

Von Rückert.

Ges. Geb. Bd. IV. Erlangen 1837. S. 168. — Werke. Frankfurt. 1868 u. 69. V. 261.

Gott geleite die armen traurigen Kranken heim!
 Gott geleite die müden irren Gedanken heim!
 Gott verleihe dir einen Stab der Geduld, mein Herz!
 Müder Wanderer! um am Stabe zu wanden heim.
 Gott verleihe dir einen gnädigen Hauch, mein Schiff!
 Aus den Wogen des Unbestandes zu schwanken heim.

Alle Triebe, dem dunklen Schoße der Erd' entblüht,
 Aufwärts ringen sie, sich zum Lichte zu ranfen heim.
 Alle duftigen Blütenstäubchen der Frühlingsluft,
 Raftlos sprühen sie, bis zum Staube sie sanken heim.
 Also sehnet Haffens¹⁾ Seele sich himmelwärts
 Und sein Irdisches zu den irdischen Schranken heim.

Ein Grab.

Von Kette.

Gebichte. Berlin 1852. S. 42.

Zwischen Erd' und zwischen Himmel
 Menschenherz im Weltgetimmel,
 Von dem Pulse rasch bewegt,
 Der dem Tod entgegen schlägt!
 Herz, was siehst du: 'Weile! weile!'
 Kennt die Stunde doch in Eile,
 Augenblick in toller Hast
 Läßt dem Glücke keine Raft.
 Rose, sprich, warum du blühstest,
 Süßer Düste voll erglühtest?
 Nachtigall, was sangstest du
 Mir ein Lied der Liebe zu?

Will ich weilen, will ich lauschen,
 Hör' ich's trüb im Winde rauschen,
 Herbstlich weht es: 'Thor, laß ab,
 Denn der Gräber gräbt dein Grab.'
 Ja, in jedem Pulsschlagbeben
 Nimmt und rauscht mein flüchtig Leben
 Auf der wilden Welle Zeit
 Fort und fort zur Ewigkeit.
 Unaufhaltsam rennt die Stunde,
 Hastig bricht der Tod vom Munde
 Mir den vollen Becher ab —
 Gräber, grabe mir ein Grab!

Hagar.

Von Katharine Diez.

Dichtungen nach dem alten Testament. Berlin 1852. S. 12.

(1. Hagar wird von Abraham entlassen. 2. Sie geht in der Wüste irre bei Bersaba. 3. Weg der Wüste. 4. Fata Morgana. 5. S. u. 6. Der Engel erscheint. 7. Sie erblickt den Wasserbrunnen. 8. Schluß: 'Er wird ein wilder Mensch sein.')

5.

'Und sie sprach: Ich kann nicht zusehen des Knaben Sterben.'
 Ich legt' ihn nieder auf den Sand!
 Was kann ich ihm geben?
 Mein Aug', ich hab' es abgewandt;
 Zu Ende geht des lieben Kindes Leben —
 Und ist so jung, so morgenhell und schön!
 Und soll nun sterben?
 Elend verderben?
 Ich kann, ich kann seinen Tod nicht sehn!
 Ich sollte sehen, wie sein Auge bricht?
 Es war mein Stern, mein Freudenlicht;
 Nun löschst es der Tod!
 Und die Wangen wie Saron's Rosen so roth,
 Sie sollen erblaffen! —
 Tod! Tod! du mußt mein Kind mir lassen!
 Was hat es gethan?
 O, laß es nicht so grausam an!
 Seine Glieder, sie sind wie Blumen so weich;
 Ihre Stimmen, die sonst mich gegrüßt, ihr lieben,

Du willst sie knien und brechen?
 Sein liebes Gesicht, wie bleich, wie bleich!
 Es blickt mich an, als wollt' es mit mir sprechen.
 Meinst du, die Mutter verkenne dich nicht?
 O stehender Blick! o stummes Winken!
 Du möchtest trinken! — Trinken? —
 Ha, wie die Sonne brennt und sticht!
 Ich will mich über dich heben,
 Das wird Schatten dir geben!
 Ich zerreiße die Brust; hin ströme mein Blut!
 Trinke! trinke! — Thut es dir gut?
 Löscht es die Glut? —
 Tod, du mußt mit der Mutter streiten!
 Sie will es nicht leiden!
 Wie still und leer
 Ist alles umher!
 Ihr Stimmen, die sonst mich gegrüßt, ihr lieben,

¹⁾ Haffis, einer der arnuthigsten persischen Dichter. Vergl. auch Goethe IV, 18, 198 u. 203.